

6. Wofür Kinder Geld brauchen

Kinder brauchen Geld für ihre eigene Rente

Ein Mädchen, das im Jahr 2005 geboren wurde, hat mit 65 eine Lebenserwartung von 98 Jahren. Eine Frau, die 1973 geboren wurde, hat hingegen mit 65 eine Lebenserwartung von „nur“ 93 Jahren. Fünf Jahre mehr Rente – und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Lebenserwartung weiter steigt! Dafür brauchen Ihre Kinder Geld.

Die gestiegene Lebenserwartung und die dadurch veränderte Altersstruktur wird sicher dazu führen, dass das Renteneintrittsalter noch weiter verschoben wird. Es ist schwer vorstellbar, dass die gesetzlichen Sicherungssysteme es schaffen könnten, die steigende Lebenserwartung mit anderen Mitteln als mit Leistungskürzungen oder einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit oder sogar beidem zu kompensieren. Während die Bevölkerungsstruktur früher eher einem Tannenbaum glich, gehen die Prognosen zu einer Pilzformation über. Danach wird es immer mehr Menschen geben, die 70, 80 oder 90 Jahre und älter sind. Durch den medizinischen Fortschritt und den Wohlstand bei uns ist die Großelterngeneration allerdings auch deutlich fitter als noch vor 20 Jahren.

Kaum jemand glaubt heute noch ernsthaft, dass schon die jetzige Elterngeneration noch das erhalten wird, was der Rentenbescheid ihnen vorgibt. Dort sehen Sie eine Hochrechnung der zu erwartenden Rente bei einer unterstellten Rentenanpassung von 1,5 und 2,5 Prozent. Seit einigen Jahren gab es bekanntlich Nullrunden für Rentner und diese müssten erst einmal kompensiert werden, bevor überhaupt wieder eine reale Steigerung eintritt.

Die demografische Entwicklung zeigt besonders für die Rentensituation ein dramatisches Bild. In vielen Studien wird geschätzt, dass um das Jahr 2040 herum zehn Arbeitnehmer zehn Rentner finanzieren müssen. Die Rentenlast wird also steigen. Sie finanzieren dann jeden Monat einen ganzen Menschen mit. Die Konsequenz kann eine dramatische Entwicklung der sozialen Sicherungssysteme in Deutschland bedeuten.

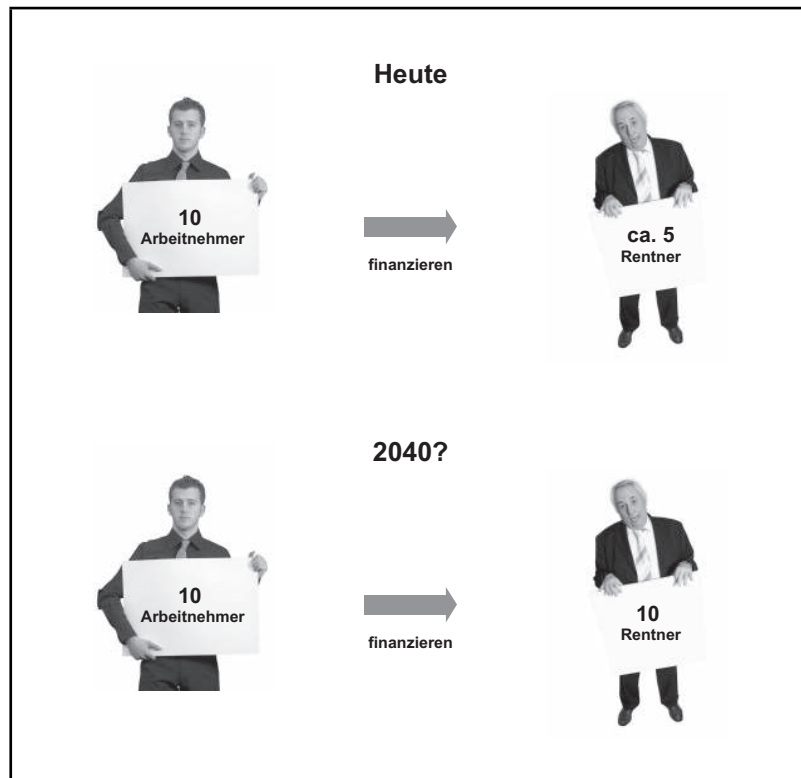


Abbildung 2: Wer zahlt die Rente?

Wie also wird die Situation aussehen, wenn die heute 10-Jährigen in 57 Jahren in die „Rente mit 67“ gehen möchten?

Kommen Sie mit in die Zukunft

Es ist das Jahr 2063. Marius Müller wird 67. Sein Vater ging damals mit 67 in Rente. Bei ihm ist nicht daran zu denken. Seit mehreren Jahren herrscht Arbeitskräftemangel in Deutschland, jeder wird gebraucht. Die sozialen Sicherungssysteme haben die Zeit, in der seine Eltern berufstätig waren, genutzt, um sich zu reinen Grundsicherungssystemen umzufunktionieren. Mehr Eigenverantwortung war gefragt, Riester-, Rürup-Rente und Co. waren dabei nur der Anfang. Inzwischen wird alles nachgelagert besteuert. Das versteht Marius Müller besser als die Rentenbausteine seiner Eltern, die alle noch unterschiedlich besteuert wurden. Herr Müller hat Zeit seines Berufs-

lebens für die Altersvorsorge gespart. Natürlich hat er in die gesetzliche Rentenversicherung seine Beiträge eingezahlt, die jetzt nur noch eine Grundrente darstellt. Er war jedoch bereits Anfang 30, als er das Studium und Praktika abgeschlossen hatte.

Um die Auswirkungen und die Situation eines heute 10-Jährigen abzuschätzen, gehe ich davon aus, dass eine einzelne Person 1.500 Euro monatlich zum Leben braucht. Ihnen ist sicherlich klar, dass aufgrund der Inflation in 57 Jahren mehr Geld pro Monat benötigt werden wird. Doch welche Inflationsrate setzen Sie an?

Die letzten zehn Jahre waren von Preisstabilität gekennzeichnet, die Inflationsrate lag teilweise deutlich unter 2 Prozent. Der langfristige Durchschnitt über 30 Jahre dagegen liegt bei knapp unter 3 Prozent. In dem folgenden Beispiel rechne ich mit einem Mittelwert von 2,5 Prozent.

In 57 Jahren, mit 67 Jahren, würden dann 6.128,46 Euro pro Monat benötigt. Wenn ich einmal davon ausgehe, dass die gesetzliche Rente dann eine Grundsicherung von 30 Prozent bietet, entspricht dies 1.838,54 Euro. In Eigenverantwortung wären dann also 4.289,92 Euro pro Monat von Herrn Müller zu erbringen. In diesem Beispiel sind weitere 1.000 Euro durch eine betriebliche Rente einplanbar, also etwa ein Sechstel des Gesamtbedarfs. Es bleibt dann eine Lücke von rund 3.300 Euro pro Monat.

Wenn Sie dieses monatlich benötigte Kapital jährlich aus einem Vermögen entnehmen möchten, ohne den Kapitalstock anzutasten, also ohne Verzehr, und die Rendite, die Sie auf den Kapitalstock erzielen, bei 4 Prozent nach Steuern liegt, dann müsste Ihr (liquides) Vermögen zu Rentenbeginn 990.000 Euro betragen. Nehmen Sie nun an, der Rentenbeginn liegt 57 Jahre in der Ferne und bereits im Alter von zehn Jahren wird mit dem Sparen begonnen. Es gibt bislang noch kein Vermögen und gespart wird mit einer Rendite von 7 Prozent nach Steuern. Die monatliche Sparrate, um in 57 Jahren 990.000 Euro zur Verfügung zu haben, läge bei 110,14 Euro. 110 Euro für die Rente Ihrer Kinder! Die Summe der Sparraten betrüge 75.335 Euro. Welch kleiner Beitrag im Vergleich zu der Summe, die ein Kind später zur Verfügung hat.

Dafür brauchen Kinder Geld – ich denke, dass die Rente unserer Kinder aufgrund unserer Bevölkerungsstruktur das größte finanzielle Problem werden wird. Vielleicht denken Sie jetzt, Kinder sind ja sowieso schon so teuer und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist so schwierig in Deutschland. Wie sollen wir da noch an die Altersvorsorge der Kinder denken? Wir müssen ja noch soviel für unsere eigene Altersvorsorge tun. Ich verstehe Sie – es ist genauso, wie Sie es sagen. Vielleicht aber gibt es im Rentenjahr 2063 gar keine gesetzliche Rente mehr, die Gesundheitskosten sind explodiert und ein Pflegeheim ist nur noch für die Reichsten der Reichen erschwinglich.

Ich glaube, am wichtigsten ist es, überhaupt anzufangen mit der Vermögensbildung für Ihre Kinder. Fängt Marius Müller aus dem Praxisbeispiel erst mit 33 an zu sparen, weil seine Eltern nicht im Alter von zehn Jahren mit der Sparrate von 110 Euro angefangen haben, ergibt sich bei gleicher Inflationsrate und Rendite folgendes Bild:

Die monatliche Sparrate müsste 593,50 Euro betragen! Die Summe der Sparraten würde sich auf 242.148 Euro belaufen, da der Zinseszinsseffekt, auf den ich im Kapitel 7 eingehen werde, im Vergleich zum Sparbeginn mit dem Alter zehn viel kürzer wirken kann. Hinzu kommt der Umstand, dass mit 33 Jahren die Pläne meist auf Familiengründung und Eigenheim ausgerichtet sind – Sie kennen das sicherlich. Rund 600 Euro für die Altersvorsorge sind da oft nicht übrig. Erkennen Sie hier Ihre eigene Situation in der Schilderung von Marius Müller?

Was aber wäre, wenn Ihre Eltern für Sie mit zehn Jahren angefangen hätten, 100 Euro pro Monat zu sparen? Mit 25, als Sie Ihren ersten Job angetreten haben, und sich gerade schlau machten, wie Sie nun für das Alter und Ihre sonstigen Pläne vorsorgen, hätten Ihre Eltern Ihnen eröffnet, dass sie bereits begonnen hätten, für Ihre Altersvorsorge zu sparen. Die Rendite, die im Durchschnitt erzielt wurde, lag vielleicht bei 7 Prozent. Sie verfügen dann also bereits über eine Altersvorsorgekapital von 31.696,23 Euro. Ihr erster Job lässt es zu, dass Sie die 100 Euro pro Monat weiterführen und da Sie es nicht anders kannten, bemerken Sie diese Summe auch in

späteren Jahren kaum. Mit 35 schauen Sie sich den Kontoauszug näher an: 81.007,17 Euro. Sie sind beeindruckt. In gerade einmal zehn Jahren mehr als 2,5 mal soviel wie mit 25 Jahren. Sie überlegen, ob Sie beim Eigenheimerwerb dieses Kapital einsetzen sollten. Sie kennen den Grundsatz: „Soviel Eigenkapital wie möglich, so wenig Fremdkapital wie nötig“. Doch Sie denken an die Prognoserechnung, die Ihre Eltern damals mit 25 mit Ihnen durchgegangen sind und beschließen, dieses Geld in der Bauzeit als Notfallreserve zu sehen. Sie führen die Sparrate mit 100 Euro pro Monat fort. Das ging doch bislang auch. Mit 45 sind Sie dann wirklich baff – 180.105,46 Euro, mit 55 Jahren 379.259,47 Euro. Sie rechnen – und gehen vorzeitig in den Ruhestand.

Und nur falls Sie gerade daran gedacht haben, dass Ihr Kind von Ihnen irgendwann erben wird, noch eine Anmerkung von mir: Einige meiner Mandanten haben auf eine eigene Alterssicherung verzichtet, in dem Glauben, einmal zu erben. Doch kann viel dazwischenkommen: ein neuer Partner des länger lebenden Elternteiles und – sicherlich das größte Risiko – der Pflegefall der Eltern. In Kapitel 5 haben Sie dazu erste Denkanstöße erhalten. Eine Erbschaft ist letztlich wie ein Geschenk – Sie haben keinen Anspruch darauf und keinen zeitlichen Rahmen.

Kinder brauchen eine gute Ausbildung

Ich denke, jeder wünscht sich für sein Kind, dass es einen Beruf findet, der ihm Spaß macht. Unsere Kinder haben immer ganz hervorragende Ideen, was sie werden möchten – vom Gärtner bis zum Pilot ist alles dabei. Ich glaube aber, dass Eltern auch die Pflicht haben, ihre Kinder zu beraten, mit welchem Job sie welchen Lebensstandard erreichen können. Da kommen dann schnell Themen wie Studium, Meisterschule, Auslandspraktika oder -semester zur Sprache.

Heute gibt es so viele Berufe, so viele Studiengänge und so viele neue Ausbildungsmöglichkeiten – und nicht jedes Kind nimmt den „geraden“ Bildungsweg. Viele machen nach der mittleren Reife eine

Lehre und gehen dann zurück zur Schule, um das Abitur nachzuholen. Inzwischen ist durch ein Praktikum vielleicht der Entschluss gereift, ein Studium zur Sozialpädagogik zu ergreifen – wieder fließt kein eigenes Geld, nur Jobs bessern die Kasse auf. Die Eltern übernehmen die Basisversorgung.

Nach einer Studie des Statistischen Bundesamtes gaben Eltern im Jahr 2003 im Durchschnitt 549 Euro im Monat für ihren Nachwuchs aus. Das sind 10,7 Prozent mehr als noch 1998. Nehmen Sie zum Vergleich den Verbraucherpreis-Index: Dieser stieg im gleichen Zeitraum nur um 6,6 Prozent. Nicht nur die Summe an sich ist hoch, sondern es gibt offenbar auch eine so genannte „Kinderinflation“. Ein Studium kostet übrigens noch einmal zwischen 20.000 und 40.000 Euro.

Studienfach	Dauer in Semestern	Gesamtkosten in Euro
Betriebswirtschaft	9	28.000
Chemie	12	37.000
Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen	7 bis 12	22.000 bis 31.000
Medizin	13	40.000
Informatik	10	31.000

Tabelle 20: Soviel kostet ein Studium (nach dem Haufe Versicherungskompass)

Mit einer guten Ausbildung erhöhen Sie die Startchancen Ihrer Kinder sicherlich erheblich. Sie ebnen ihnen viele Wege und ermöglichen, dass aufgrund eines guten Gehaltes die Altersvorsorge bespart werden kann und Ihr Kind eine Familie ernähren kann. Eine eigene Familie ist meines Erachtens der zukunftsweisendste Grund, für den Kinder Geld brauchen.

Kinder brauchen eigene Erfahrungen ...

... und diese kosten Sie auch Geld. Kinder brauchen Ausflüge, Sport, Musik, Taschengeld, Klassenfahrten, Schüleraustausch, Führerschein, eine Studentenbude und vieles mehr. Dies ist kein Plädoyer für verwöhnte Zuckerpüppchen oder für Kinder, die alles haben und dürfen – ganz im Gegenteil: Dem Thema „Umgang mit Geld“ widme ich noch ein ganz eigenes Kapitel am Ende dieses zweiten Teils. Wir leben in einer Welt, in der einer dem anderen für eine Leistung Geld gibt. Und es kostet Sie heute und auch weiterhin Geld, wenn Sie Ihrem Kind Entfaltungsmöglichkeiten geben wollen.

Kinder gestalten ihre Zukunft

Familie Giesbert hat zwei Kinder. Beide besuchen das Gymnasium und lernen interessiert zwei Fremdsprachen. Die Schule ist aktiv bemüht, Schüler über Austauschprogramme andere Welten entdecken zu lassen. Moni, die ältere Tochter, hat bereits eine enge Freundschaft nach Frankreich geknüpft. Nun besteht die Möglichkeit, für drei Wochen an einem Schüleraustausch in den USA teilzunehmen. Im gleichen Jahr steht für die jüngere Tochter Lisbeth ein Austausch mit einer englischen Partnergemeinde an. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 2.000 Euro. Ausgerechnet für dieses Jahr steht auch die dringend fällige Wärmedämmung des Eigenheimes an, Kosten ungefähr 15.000 Euro. Das Studium der älteren Tochter steht ebenfalls unmittelbar vor der Tür, bis zum Abitur sind es nur noch zwei Jahre.

Familie Giesbert hat gut vorgesorgt. Seit die Kinder das Gymnasium besuchen, haben sie ein Tagesgeldkonto eingerichtet, auf das sie monatlich 100 Euro sparen. In den ersten Jahren wurden die 1.200 Euro niemals aufgebraucht, da die Klassenfahrten und Ausflüge noch überschaubar waren. Es hat sich ein Kapitalstock von 5.000 Euro angesammelt. Von diesem Kapitalstock werden in diesem Jahr nun die Austauschprogramme größtenteils bezahlt. Beide Kinder jobben auch ein wenig und steuern das Taschengeld für den Austausch selbst bei. Die Wärmedämmung wird teilweise mittels eines sehr günstigen, vom Staat geförderten Darlehens der staatlichen KfW-Bank ermöglicht.

Ganz anders sieht die Situation bei Familie Mertz aus. Sie hat zwei Kinder im gleichen Alter wie die Giesberts. Beide Austauschprogramme wären auch für ihre Kinder geeignet. Doch Familie Mertz hat ebenfalls eine Modernisierungsmaßnahme am Eigenheim vor sich, hier sollen die Fenster ausgetauscht werden. Die Kosten liegen ebenfalls bei etwa 15.000 Euro. Familie Mertz besitzt keine Rücklagen für die (Aus-)Bildung der Kinder. Das Darlehen für die Modernisierungsmaßnahme liegt wie ein Berg vor der Familie, da keinerlei Rücklagen für Modernisierungen des Hauses gebildet wurden. Da dieses Darlehen das äußerste ist, was sich Familie Mertz leisten kann, können die Kinder nicht an den Austauschprogrammen teilnehmen.

Im Praxisbeispiel hat Familie Giesbert drei Dinge mit ihrem Sparplan geschafft:

- 1 Der regelmäßige kleine Sparvorgang hat über die gesamte Gymnasialzeit dafür gesorgt, dass keine finanziellen Engpässe entstanden sind. Wie dieses Konto aussehen kann, zeigt Tabelle 21.
- 2 Die Kinder tragen offenbar ganz selbstverständlich etwas zu den teuren Austauschprogrammen bei. Das Vorbild der Eltern hat über die vielen Jahre gezeigt, dass es nicht selbstverständlich ist, dass immer Geld vorhanden ist. Obwohl das Kapital noch nicht aufgezehrt ist, wird gar nicht in Erwägung gezogen, dieses vollständig aufzubrauchen. Denn die Giesbert-Kinder möchten auch in den nächsten Jahren an den Schulaktivitäten teilhaben.
- 3 Die Eltern ermöglichen ihren Kindern Erfahrungen. Die Kinder setzen sich mit anderen Kulturen auseinander, müssen sich in eine fremde Umgebung einfügen, eine andere Sprache sprechen und ihre Interessen über Wochen alleine vertreten. Ein hilfreicher Nebeneffekt zeigt sich außerdem: Die Englisch-Noten verbessern sich bei beiden, die schüchterne Lisbeth wird selbstbewusster und Moni entscheidet sich, ein Lehramtsstudium im Fach Englisch zu beginnen.

Moni	Lisbeth	Einzahlungen	Ausgaben	Zinsen	Kontostand	Anmerkungen
Klasse 5		1.200,00 Euro	-80,00 Euro	5,00 Euro	1.125,00 Euro	Wanderwoche 30 Euro, Wahlkurs Biologie 20 Euro, Schulfest 30 Euro, Umschichtung vom Sparbuch zum Tagesgeld nach erstem Gymnasialjahr
Klasse 6		1.200,00 Euro	-150,00 Euro	51,75 Euro	2.226,75 Euro	Wanderwoche 50 Euro, 3-Tagesfahrt 80 Euro, Feste 30 Euro
Klasse 7	Klasse 5	1.200,00 Euro	-260,00 Euro	84,80 Euro	3.251,55 Euro	zwei Wanderwochen à 50 Euro, 60 Euro Feste, Klassenfahrt Moni 150 Euro
Klasse 8	Klasse 6	1.200,00 Euro	-500,00 Euro	115,55 Euro	4.067,10 Euro	Schüleraustausch Moni 300 Euro, zwei Wanderwochen à 50 Euro, 60 Euro Feste, 3-Tagesfahrt Lisbeth 90 Euro
Klasse 9	Klasse 7	1.200,00 Euro	-620,00 Euro	140,01 Euro	4.787,11 Euro	zwei Wanderwochen à 50 Euro, 70 Euro Feste, Besuch der Austauschschülerin von Moni 300 Euro (Ausflüge usw.), Klassenfahrt Lisbeth 150 Euro

Klasse 10	Klasse 8	1.200,00 Euro	-520,00 Euro	161,61 Euro	5.628,73 Euro	Schüleraustausch Lisbeth 320 Euro, zwei Wanderwochen à 60 Euro, 60 Euro Feste, großer Schuljubiläumsausflug 40 Euro für beide
Klasse 11	Klasse 9	1.200,00 Euro	-3.040,00 Euro	186,86 Euro	3.975,59 Euro	Schüleraustausch USA Moni und Schüleraustausch Lisbeth England zusammen etwa 2.000 Euro, Wandertage und Spezialkursionen insgesamt 200 Euro, Nachhilfe Lisbeth 800 Euro, Feste 40 Euro
Klasse 12	Klasse 10	1.200,00 Euro	-1.400,00 Euro	137,27 Euro	3.912,85 Euro	Nachhilfe Lisbeth 800 Euro, Wandertage 200 Euro, Abschlussfahrt Moni 400 Euro

Tabelle 21: Das „Schüler-Konto“ der Giesberts

Praxis-Tipp: Tagesgeldkonten sind in der Regel kostenlos. Sie können, wenn Sie Online-Banking machen, mehrere Konten unter einem Log-in führen. Auf diese Weise können Sie leicht eine Abgrenzung zwischen Ihren Sparvorgängen und denen für die Kinder gewährleisten. Auf einen Blick sehen Sie so, wieviel Geld für Schule und Bildung zur Verfügung steht.

Fazit des Workshop-Bausteins: Wofür Kinder Geld brauchen

Sie sehen schon, Kinder brauchen für soviel mehr Geld als für Windeln und Co. Kinder haben Wünsche und möchten so viel lernen. Unser sechsjähriger Sohn wollte Flöte lernen. Es war eine Herausforderung, einen Lehrer zu finden, der ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis bot. Unser vierjähriger Sohn liebt Tiere. Er schlägt jedes Wochenende den Wildpark oder den Zoo als Ausflugsziel vor. Er merkt sich genau, was wir ihm über Tiere erzählen und er merkt sich umso mehr, wenn er sie dabei sieht. Unsere einjährige Tochter liebt Schwimmen, also gehen wir regelmäßig zum Babyschwimmen.

Gerne erfüllen wir ihren Wissensdurst, unterstützen ihre Erfahrungssuche und ihren sportlichen Ehrgeiz. Vielleicht sind Ihre Kinder größer und begeisterte Sportler, die zu Turnieren reisen möchten, musikalische Kinder, die leidenschaftlich ein Instrument spielen, oder technisch interessierte Kinder, die komplizierteste Dinge bauen und fast schon Erfinder sind. Jedes Kind interessiert sich für irgendetwas. Ich kenne kein Kind, das von sich aus keine Interessen zeigt.

Wir müssen akzeptieren, dass diese Wünsche und Bedürfnisse meistens Geld kosten – gut angelegtes Geld für die Erhöhung der Startchancen Ihrer Kinder.